

(HGG.) MÁRTA FATA | ANDRÁS FORGÓ
GABRIELE HAUG-MORITZ | ANTON SCHINDLING

Das Trienter Konzil und seine Rezeption im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts



Die päpstliche *potestas indirecta* und die habsburgische Religionspolitik am Anfang des 17. Jahrhunderts

Der Anfang der Entfaltung des 'Trienter Katholizismus' in Ungarn fällt in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts. Erwähnenswerte Versuche den Katholizismus in Ungarn zu stärken, wurden auch früher schon unternommen, so durch die Diözesansynoden von Nikolaus Oláh, Erzbischof von Gran (1553–1568) oder die Tätigkeit von Georg Draskovich (1515–1587), Bischof von Agram und später von Raab, der am Konzil persönlich teilnahm und in seinen Diözesen die Beschlüsse von Trient durchsetzte.¹ Die vorläufige, dann endgültige Ansiedlung der Jesuiten in Tyrnau und Znióvárálja waren ebenso Versuche den katholischen Glauben zu stärken, wie die Errichtung des Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom und die Gründung des siebenbürgischen Jesuitenkollegiums in Klausenburg durch Stephan Báthory mit Unterstützung von Papst Gregor XIII. (1572–1585). Zu erwähnen ist auch die missionarische Aufklärung des Apostolischen Visitators und Bischofs Bonifaz von Ragusa in den osmanischen Besatzungsgebieten.²

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Szabolcs Varga in diesem Band.

² István Fazekas, Oláh Miklós reformtörekvései az esztergomi egyházmegyében 1553–1568 között [Die Reformbestrebungen von Nikolaus Oláh in der Diözese Gran zwischen 1553 und 1568], in: Történelmi Szemle 45 (2003), H. 1–2, 139–153; Máté Gárdonyi, Egy XVI. századi magyar jezsuita a katolikus restauráció szolgálatában: Szántó István élete [Ein ungarischer Jesuit im 16. Jahrhundert im Dienst der katholischen Restauration: Das Leben von István Szántó], in: Studia Wesprimiensia 2(2000), 32–41; András Koltai, A győri egyházmegye 1579. évi szombathelyi zsinata [Die Synode der Diözese Raab in Steinamanger im Jahre 1579], in: Magyar Egyháztörténeti Vázlatok 1995, H. 3–4, 41–60; Antal Molnár/Dániel Siptár (Hgg.), Egyetem volt-e a „Koloszvári Báthory-egyetem“ [War die Báthory-Universität von Klausenburg wirklich eine Universität?], in: Acta historiae litterarum hungaricarum 30 (2011), 345–363; György István Tóth, Raguzai Bonifác, a hódoltság első pápai vizitátora (1581–1582) [Bonifaz von Ragusa, der erste päpstliche Visitator des türkischen Besatzungsgebietes (1581–1582)], in: Történelmi Szemle 39 (1997), H. 3–4, 447–472.

Der organisierte Neuaufbau der katholischen Kirche konnte jedoch wegen der protestantischen Mehrheit im Land sowie wegen der konfessionellen ‚Realpolitik‘ Ferdinands I. (1526–1564) und Maximilians II. (als ungarischer König Maximilian I., 1564–1576) nur schwer anlaufen. Wegen des Langen Türkenkrieges (1593–1606) und des Mangels innerer Ressourcen wurde er schließlich eingestellt. Der Wendepunkt wurde durch die Ereignisse des frühen 17. Jahrhunderts eingeleitet. Die Verhärtung der konfessionellen Frontlinien, die mit militärischer Hilfe durchgeführten Kirchenbesetzungen unter Rudolf II. (I. als ungarischer König, 1576–1608) und den Leitern der im katholischen Besitz gebliebenen mittelalterlichen Kirchenhierarchie in den sogenannten freien königlichen Städten (*Liberæ Regiæ Civitates*)³ in Oberungarn führten 1604 zum Ausbruch eines Krieges. Neben den religiösen absorbierte er naturgemäß auch zahlreiche andere politische und persönliche Interessen. Dieser mit dem Namen von Stephan Bocskai verbundene Krieg wird in der ungarischen Geschichtsschreibung entweder als Freiheitskampf, ständischer Unabhängigkeitskrieg oder Bürgerkrieg bezeichnet. Das konfessionelle Kraftfeld von Ungarn kann jedoch kaum vom westeuropäischen getrennt werden, es war nämlich organischer Bestandteil dessen und war mit diesem eng verbunden. Die ungarischen Ereignisse, die zeitlich zwischen dem auch Bürgerkrieg genannten Religionskrieg der Hugenotten und dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges abliefen, und zugleich in der Periode eines vorläufigen Stillstandes der Kämpfe der Union von Arras und der Utrechter Union, die auch als niederländischer Freiheitskampf bezeichnet werden, stattfanden, können ebenfalls mit dem Begriff „Religionskrieg“ beschrieben werden.

Die religiösen Interessen und Beschwerden spielten nämlich nicht nur bei der einen Partei, sondern bei beiden kriegführenden Parteien eine wichtige Rolle⁴ und hatten zugleich einen maßgeblichen Anteil an dem Ausbruch und der Ausdehnung des Konflikts.⁵ Die Artikel bezüglich der Religion können im Frieden, der den Krieg abschloss,

³ In Ungarn gilt das Prinzip *cuius regio eius et religio* nicht. Diese Aktionen basierten auf dem Patronatsrecht des Königs, das über den Kirchen der königlichen Städte ausgeübt wurde.

⁴ Vgl. die klassische Definition von Konrad Repgen, Was ist ein Religionskrieg?, in: Zeitschrift für Religionsgeschichte 97 (1986), 334–349. Über die möglichen Richtungen der nuancierenden Teilanalysen mit weiterer Literatur: Julia A. Schmidt-Funke, Religion und Gewalt in der Frühen Neuzeit. Einführung, in: Sehepunkte. Rezensionenjournal für die Geschichtswissenschaften 8 (2008), Nr. 7/8. <http://www.sehepunkte.de/2008/07/forum/religion-und-gewalt-in-der-fruehen-neuzeit-52/>, (letzter Abruf 16.05.2018).

⁵ Zum Beispiel sprach die katholische Hierarchie in ihren nach Rom gesandten Berichten konsequent über den Kampf gegen die ‚Häretiker‘. Archivio Segreto Vaticano [ASV], Fondo Borghese, Serie III, vol. 70a, fol. 34r–37v. Der Brief von Ferenc Forgách an Paul V., Wien, 29.08.1605. Vgl. auch den langen Bericht der

sowie in der Kodifizierung dessen als signifikant angesehen werden.⁶ Im Vergleich zu diesen Aspekten ist es ein zusätzlicher Moment, dass die Frontlinien konfessionell nicht eindeutig waren, Katholiken waren – gegenüber den westeuropäischen Beispielen in wesentlich geringerer Anzahl – auf der Seite des protestantischen Bocskai (zum Beispiel der Kanzler Michael Káthay) und Lutheraner neben den katholischen Habsburgern (zum Beispiel Georg Thurzó, Gutsbesitzer an der westlichen Landesgrenze) zu finden.⁷

Als Ergebnis des Sieges der Protestanten legte der erste Punkt des Wiener Friedens von 1606 die Religionsfreiheit fest. Die Beeinflussung der Konfessionswahl wurde also aus der Kontrolle der zentralen Macht entzogen und in die Hand der Stände gegeben. Der den Frieden paragrafierende Landtag von 1608 zerstörte die aus dem Mittelalter geerbten öffentlich-rechtlichen Positionen des katholischen Episkopats fast vollständig.⁸ Die siegreiche protestantische Mehrheit lehnte die Rückgabe von etwa 350 im Krieg weggenommenen Benefizien (Abteien, Propsteien, Pfründen von Domkapiteln und Bischöfen) ab. Die Angelegenheiten bezüglich des Zehnten (*decima*) wurden der weltlichen Rechtsprechung zugesprochen, in strittigen Fällen wurde dadurch die Eintreibung des Zehnten verhindert; das Visitationsrecht der katholischen Erzdekane und die dazu gehörende Gebühr (*cathedraticum*) gingen in Gebieten mit protestantischer Mehrheit auf die protestantischen Superintendenten und Dekane über. Die Obergespannschaft der Diözesanbischöfe wurde in Frage gestellt; zahlreiche Bischöfe wurden aus dem königlichen Rat und dem Landtag ausgeschlossen und es wurde geplant, die Schlüsselposition des königlichen Hofkanzlers durch einen Laien zu bekleiden. Die Besitzfähigkeit, also die kirchliche Benefizienfähigkeit der Jesuiten wurde

ungarischen Prälaten über die Kämpfe gegen die „Häretiker“ ebd., Serie III, vol. 70A, fol. 34r–37v (Wien, 20.02.1606).

⁶ Die Analyse des Religionskrieg-Charakters des Bocskai-Aufstandes ist noch zu erwarten. Zu den bisherigen Deutungen mit weiterer Literatur vgl. Géza Pálffy, *Győztes szabadságharc vagy egy sokféle sikert hozó felkelés? A magyar királysági rendek és Bocskai István mozgalma (1604–1608)* [Siegreicher Freiheitskampf oder ein vielfältigen Erfolg bringender Aufstand? Die Bestrebungen der Stände des Königreichs Ungarn und von Stephan Bocskai (1604–1608)], Budapest 2009.

⁷ Einschlägige Datenreihen vgl. Pálffy (wie Anm. 6).

⁸ Katalin Péter, *A vallásügy a bécsi békében. „Frigy és békesség legyen...”*. A bécsi és zsitvatoroki béke [Die Religionsfrage im Frieden von Wien. „Es werde Bund und Frieden...”. Der Frieden von Wien und Zsitvatorok], Debrecen 2006, 171–175; Dies., *Az 1608. évi törvény és a jobbagyok vallásszabadsága* [Das Gesetz von 1608 und die Religionsfreiheit der Leibeigenen], in: Dies., *Magyar művelődéstörténeti tanulmányok a reformációtól kezdődő másfél évszázadból*, Budapest 1995, 129–151, 246–249.

verboten.⁹ Das überemäßig große Bistum von Erlau und sein Domkapitel hörten praktisch auf, zu existieren.¹⁰

Ausgangspunkt für die vom katholischen Gesichtspunkt aus katastrophalen Gesetze war nicht nur die Niederlage des zwischen 1604 und 1606 geführten Krieges. 1608 bestieg Matthias II. (1557–1619) mit bewaffneter Hilfe der protestantischen Stände den ungarischen Thron und setzte seinen Bruder Rudolf ab. Der neue Herrscher musste seine Macht in hohem Maße mit den mehrheitlich protestantischen Ständen teilen. Im System, das auch als „ständischer Dualismus“ beschrieben wird, nahm der – aus den vier vom König nominierten Magnaten – vom Landtag gewählte Palatin (*Palatinus Regni*) als Leiter des Adels an der Machtausübung aktiv teil.¹¹ Das seit Jahrzehnten, seit dem Tod von Thomas Nádasdy im Jahre 1562 vakante Amt wurde ab 1608 vom Lutheraner Stephan Illésházy und nach dessen Tod, ab 1609 von Georg Thurzó bekleidet, der zum Leiter der protestantischen Partei wurde.¹²

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, warum das 17. Jahrhundert trotz des scheinbar tragischen Anfangs dennoch als das Jahrhundert von Peter Pázmány – Jesuit, Erzbischof von Gran und Kardinal – in der ungarischen Geschichte genannt werden kann.¹³ Wie ist es möglich, dass der Weg der Protestanten, die am Ende des 16. Jahrhunderts noch eine Mehrheit von 90 Prozent besaßen, die Spitze der Macht erreichten und ihre durch Waffengewalt bis 1608 erlangten Positionen auch mit Gesetzen absichern konnten, ab diesem Zeitpunkt, wenn auch mit wechselnder Intensität, bergab führte? Und zwar in solchem Maße, dass seit den 1670er-Jahren die Katholiken die Hegemonie erlangten.¹⁴

Die Niederlage zeitigte auf der katholischen Seite einerseits eine bedeutende strategische Wende. Auf der Provinzialsynode (eigentlich

⁹ Vgl. die Paragraphen 1, 6, 8 und 10 vor der Krönung und 5 nach der Krönung, gedruckt in: Dezső Márkus (Hg.), *Corpus Iuris Hungarici. Magyar törvénytár*, Bd. 3, Budapest 1900, 9–16, 28.

¹⁰ Vgl. Art. 10 von 1609, ebd., 51–53.

¹¹ Über den Charakter der ungarischen Ständeordnung in der Frühen Neuzeit vgl. István M. Szigjártó, *A diéta. A magyar rendek és az országgyűlés 1708–1792* [Die Diät. Die ungarischen Stände und der Landtag 1708–1792], Keszthely 2010, bes. 29–42.

¹² Zur Archontologie der ungarischen ständischen Würdenträgern vgl. Zoltán Falenbüchl, *Magyarország főméltóságai* [Die höchsten Würdenträger von Ungarn], Budapest 1988.

¹³ Einige wichtigere Zusammenfassungen des Lebenslaufs von Pázmány: Sándor Sik, *Pázmány. Az ember és az író* [Pázmány. Der Mann und der Schriftsteller], Budapest 1939; Miklós Öry/Ferenc Szabó, *Pázmány Péter (1570–1637)*, *Pázmány Péter. Válogatás műveiből* [Peter Pázmány. Auswahl der Werke], Budapest 1983, 11–107; István Bitskey, *Pázmány Péter*, Budapest 1986.

¹⁴ Zuletzt Vilmos Béla Mihalik, *A Szepesi Kamara szerepe az 1670–1674 közötti felső-magyarországi rekatolizációban* [Die Rolle der Zipser Kammer in der Rekatholisierung in Oberungarn zwischen 1670 und 1674], in: *Fons* 17 (2010), H. 3, 255–320.

Nationalsynode) von Tyrnau im Jahre 1611 wurde der Akzent auf den Bau von unten, sozusagen auf die ‚organische Konfessionalisierung‘ gelegt. Die aus Machtposition durchgeführten Initiativen wie zum Beispiel Kirchenbesetzungen mit königlicher Exekutive, die einige Jahre früher zum Ausbruch der Kämpfe führten, wurden für ein halbes Jahrhundert von der Tagesordnung abgesetzt. Die systematische Adaptation des Programms von Trient nahm ihren Anfang: Einen großen Anteil an der Entfaltung hatte die Gegebenheit, dass, obwohl noch nicht in großer Anzahl, doch eine neue Generation von Priestern und Mönchen bereits zur Verfügung stand. Pázmány, die bekannteste Gestalt des ungarischen Katholizismus des 17. Jahrhunderts, war eigentlich der begabteste Vertreter dieser Generation, die bald die Kontrolle ergriff.¹⁵ Andererseits wurde das politische Klima für die Katholiken in unglaublich kurzer Zeit günstiger. Der auf dem Landtag von 1608 völlig in die Defensive geratene Katholizismus konnte bereits bis zum Landtag von 1609 zahlreiche Positionen zurückgewinnen. Eines der wichtigsten Ereignisse in dieser Hinsicht war die auf Bitte der ungarischen Prälaten in Rom durchgeführte Zensur der im Druck publizierten Gesetze von 1608.

Franz Forgách, Leiter der ungarischen Katholiken, Kardinal und Erzbischof von Gran (1607–1615) drängte den Papst zu einem entschlossenen Auftreten. Trotzdem verhielt sich Rom vor dem Landtag von 1608 und auch währenddessen abwartend gegenüber der Religionspolitik des neuen ungarischen Königs Matthias II., der mit Unterstützung der protestantischen Stände Rudolf II. zur Abdankung zwang. Beim Verhalten der Kurie spielten die günstigeren Meldungen des zum König akkreditierten Nuntius Placido de Mara, Bischof von Melfi, eine wichtige Rolle.¹⁶

Das Verhalten des Papstes, der die Ereignisse genau beobachtete, sich jedoch nur auf warnende Breven beschränkte,¹⁷ veränderte sich

¹⁵ Carolus Péterffy, *Sacra concilia ecclesiae Romano-catholicae in regno Hungariae celebrata I–II, Viennae/Posonii 1742*, 190–218. Zu den oben Erwähnten vgl. zusammenfassend die entsprechenden Kapitel der klassischen Monografie von Hermann Egyed, *A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig* [Die Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914], München 1973.

¹⁶ Árpád Károlyi, *Az ellenreformáció kezdetei és Thurzó György nádorrá választása* [Die Anfänge der Gegenreformation und die Erwählung von György Thurzó zum Palatin], in: *Századok* 53 (1919), 1–28, 124–163. Zu den Meldungen von De Mara: Silvano Giordano O.C.D. (a cura di), *Le istruzioni generali di Paolo V ai diplomatici pontifici 1605–1621*, 3 Bde., Tübingen 2003, hier Bd. 3, 173. Die nach Rom geschickten Briefe von Forgách: ASV Fondo Borghese, series III, vol. 45-c, fol. 124rf.

¹⁷ Einige Beispiele: ASV Armarium XLV, vol. 5, fol. 10r–v, 15v–16r, 165r–v, 170v–171r, 179r, 190r; Fondo Borghese, Serie II, vol. 33–34, fol. 371r, 443r, 444r, 445r, 446r, 449r, 450r, 451r, 452r, 453r, 455r, 456r. Vgl. jedoch die Denkschrift des Kardinals Giovanni Garzia Millino, die Matthias Verständnis entgegenbringt, ebd., Serie IV, vol. 80, fol. 311r–312v.

erst dann, als die ungarischen Bischöfe ein gedrucktes, mit der Unterschrift von Matthias II. beglaubigtes Exemplar der den Katholizismus in Ungarn verunmöglichten Gesetzesartikel nach Rom schickten, sowie nach dem Empfang der Nachricht über die Religionsfreiheit, die im März 1609 den Protestanten im Erzherzogtum Österreich gegeben wurde. Papst Paul V. (1605–1621) informierte Matthias II. unverzüglich darüber, dass er wegen der Zugeständnisse unter die Wirkung der päpstlichen Bulle *In Coena Domini* fiel und zusammen mit seinen Räten exkommuniziert wurde.¹⁸

Der Schritt des Borghese-Papstes war keine Ad-hoc-Entscheidung ohne Vorgeschichte. Im Wesentlichen beruhte er auf der Staatstheorie von Thomas von Aquin, die auf Aristoteles zurückgeführt werden kann und von den namhaften Theologen und Juristen der Epoche wie Francisco de Vitoria, Francisco Suarez und Roberto Bellarmino¹⁹ weiter entwickelt wurde. Laut dieser Theorie basiert die Existenz des Staates auf dem Naturrecht, ihr Ziel ist die Sicherung des Gemeinwohls und der irdischen Seligkeit. Der Staat ist folglich ein autonomes, mündiges Gebilde. Seine Funktion ist jedoch der transzendenten Formel des ewigen Lebens untergeordnet, dessen Sicherung die Aufgabe der Kirche ist. Die Pflicht des Herrschers ist es, seine Untertanen zu beiden Zielen hinzuführen. Wenn der Herrscher das Erreichen des transzendenten Zieles behindert, dann ist es das Recht und die Pflicht der Kirche einzugreifen. Dieses Recht ist die *potestas indirecta*, die es dem Papst erlaubt, in weltlichen Angelegenheiten aktiv zu werden.²⁰ Nach dieser Auffassung gefährdete Matthias durch die Unterzeichnung der Gesetze nicht nur die Seligkeit seiner katholischen Untertanen, sondern wurde ausdrücklich „Protektor der Häretiker“. Diese Schuld stand unter den 21 zeitgenössischen Punkten der Bulle *In Coena Domini*, welche die zur päpstlichen Absolution bestimmten Sünden aufzählt, auf dem vornehmen ersten Platz.²¹

¹⁸ Es ist zu erwähnen, dass Ferdinand, Erzherzog von Innerösterreich, bereits in seinem Brief vom 31.01.1609 den Papst zum Eingriff gegen Matthias drängte. Grund war dessen Religionspolitik in Österreich. ASV Fondo Borghese, Serie II, vol. 97, fol. 2r–v.

¹⁹ 1606 schrieb Pázmány eine kürzere Abhandlung über die Natur der seelischen Macht der Päpste, die im Interesse von religiösen Zielen auch bei weltlichen Angelegenheiten ausgeübt werden kann (*potestas indirecta*). Vgl. dazu Emil Hargittay, Pázmány Péter. De ecclesiastica libertate circa causam Veneti interdicti (1606). Filológia, eszmétörténet és retorika Pázmány Péter életművében [Philologie, Ideengeschichte und Rhetorik im Lebenswerk von Péter Pázmány], Budapest 2009, 153–160.

²⁰ Robert Bireley, *The Refashioning of Catholicism 1600–1770. A Reassessment of the Counter Reformation*, Washington 1999, 71–95.

²¹ Karl Pfaff, Beiträge zur Geschichte der Abendmahlsbulle vom 16.–18. Jh., in: *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 38 (1930), 23–76.

Bei der Anwendung des Prinzips der *potestas indirecta* im Jahre 1609 unterzog die im Auftrag des Papstes vorgehende Römische Inquisition, also das Heilige Offizium (*Sanctum Officium*) – dessen Leiter Camillo Borghese als rangältester Kardinal war, bevor er zum Papst gewählt wurde – die ungarischen Gesetze einer eingehenden gutachterlichen Untersuchung. Dabei wurden nicht nur einzelne Artikel, sondern der ganze Text für ungültig erklärt und die Inquisition ließ mitteilen, dass die Katholiken – Laien und Geistliche gleichermaßen – nicht zur Einhaltung gezwungen werden dürfen. Die Kardinäle der Inquisition mit dem Papst an der Spitze waren nach mehrmaligen Verhandlungen und langer Verzögerung geneigt, das wegen der Verkündigung der Religionsgesetze erlassene, vom Heiligen Stuhl auch offiziell mitgeteilte Interdikt über Matthias II. und seine Minister aufzuheben. Die Bedingung dafür war eine alsbaldige Wiedergutmachung des gegen die Katholiken begangenen Unrechts. Der König musste unmittelbar Kontakt mit Rom aufnehmen, weil das Heilige Offizium die Lösung der Frage für sich selbst reservierte und alle früher erteilte Befugnisse zurückzog, aufgrund deren auch örtliche Geistliche den Ablass hätten gewähren können. Das war das *punctum saliens* der „seelischen Waffe“ des Papstes.

Der Fall kann weder mit den mittelalterlichen, öffentlichen Exkommunikationen, bei denen Kaiser, Könige und ganze Länder in spektakulärem Rahmen vorläufig aus der Kirche ausgeschlossen wurden, noch mit dem bekannten Fall von Venedig im Jahre 1606 verglichen werden. Das Wesen des Verfahrens war hier nämlich die Anwendung der geheimen Diplomatie. Die breitere Öffentlichkeit wurde diesmal nicht über die Ereignisse informiert, weil das Ziel des Wiener Hofes die Vermeidung der Durchsetzung der Exkommunikation war, während die Römische Kurie die eventuelle öffentliche Bekanntmachung als Trumpf in der Hand hielt. Allein Venedig und die römischen Diplomaten Kaiser Rudolfs II. konnten sich Informationen über den Verlauf der Verhandlungen, die manchmal nicht frei von Spannungen waren, verschaffen. Die in Rom, Wien und Pressburg verlaufenden Ereignisse, bei denen Melchior Klesl, Bischof von Wien, eine Schlüsselfigur war, können mit Hilfe der Quellen des im Jahre 1998 eröffneten Archivs der Römischen Inquisition ins Detail gehend und entsprechend ihrer Bedeutung rekonstruiert werden.²²

²² Circa praeiudicia facta a rege Matthia in materia religionis und In materia de preiudizi fatti dal rè Matthias alla sancta religione et alli cattolici del regno d'Vngheria. Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede, Stanza Storica, vol. L 7-c, fol. 566r–646v, 581r–600v: In materia dell'accordo fatto dal rè d'Vngaria con gl'heretici dell'Austria. Eine detaillierte ungarische Rekonstruktion der Ereignisse: Péter Tusor, Az 1608. évi magyar törvények a római inkvizíció előtt: II. Mátyás kiközösítése [Die ungarischen Gesetze von 1608 vor der Römischen Inquisition: Die Exkommunikation von Matthias II.], in: Aetas 4 (2000), H. 4, 89–105; eine

Bei der Anwendung der päpstlichen *potestas indirecta* ist es ein wichtiger Moment, dass im Frühjahr 1609 das *Sanctum Officium* unter dem Vorsitz von Paul V. auf Anraten von Kardinal Forgách und seinen Bischöfen, am Ende der intensiven Verhandlungen erst dann dem Wiener Nuntius Placido de Mara die Erlaubnis zur Absolution von Matthias II. gab, nachdem er einen durch Eid bekräftigten Revers an die Römische Kurie geschickt hatte. Die Kurie begnügte sich nicht mit einem verbalen Versprechen, solche Bestrebungen des Wiener Hofes scheiterten nacheinander.²³ Zu dieser Zeit wurde Matthias vom Papst nämlich für unglaublich gehalten.²⁴ Die Absolution fand schließlich am 18. Juni 1609, am Fronleichnamfest, in Olmütz statt.²⁵

Der Text des Reverses ist noch nicht bekannt. Aufgrund des Briefes, den der König am 11. April 1609 nach Rom schickte und in dem er zum ersten Mal persönlich um seine Absolution bat, können wir uns jedoch ein Bild von diesem machen.²⁶ Da ähnliche Versprechen, um einen sakramentalen Sündenerlass bittende Gelöbnisse von exkommunizierten Herrschern nicht allzu häufig sind, lohnt es sich, den Text gründlicher zu untersuchen, insbesondere deshalb, weil auch diese Schrift bisher nicht sehr bekannt ist.²⁷

Von der Form her handelt es sich um einen königlichen Privatbrief, ohne Signatur der Kanzlei, mit eigenhändiger Unterschrift, nicht auf Pergament, sondern auf Papier geschrieben, versiegelt mit dem Ring, den der König an seinem Finger trug. Der Brief wurde natürlich nicht von Matthias formuliert. Der Stil, die Wortwahl und die Argumentationsart verweist eindeutig auf die Hauptfigur der mit der Kurie ge-

Zusammenfassung: Silvano Giordano, „Dignitas et salus tua nobis summopere cordi est. Mattia II, re d’Ungheria (1608–1611) a Paolo V nelle carte vaticane, in: Gaetano Platania/Matteo Sanfilippo/Péter Tusor, Gli archivi della Santa Sede e il regno d’Ungheria (secc. 15–20), Budapest/Roma 2008, 89–112, hier 103–108. Die Veröffentlichung der Akten der Inquisition: Péter Tusor, L’Ungheria e il Papato tra riforma Tirdentina e guerre Turche (1600–1700), in: ebd., 51–88, hier 68–70. Die Tatsache der Exkommunikation und die damit zusammenhängenden Ereignisse waren natürlich der geschichtlichen Forschung auch früher nicht völlig unbekannt, vgl. Károlyi (wie Anm. 16), 18–21; Rainer Johann, Kardinal Melchior Klesl (1552–1630). Vom „Generalreformatör“ zum „Ausgleichspolitiker“, in: Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 59 (1964), 14–35.

²³ Tusor (wie Anm. 22).

²⁴ Er beteuerte zum Beispiel im Herbst 1608, dass er nach seiner Krönung die katholischen Interessen berücksichtigen würde. Die Meldung von Nuntius De Mara am 14.11.1608 aus Pressburg. ASV Fondo Borghese, Serie IV, vol. 80, fol. 175r.

²⁵ Giordano (wie Anm. 22), 108.

²⁶ Der Fundort des Originals: ASV Fondo Borghese, Serie II, vol. 79, fol. 59r–60v. Die vollständige Veröffentlichung siehe im Anhang.

²⁷ Károlyi (wie Anm. 16), 19f.

führten Verhandlungen, Melchior Klesl, Bischof von Wien, der im Dokument auch namentlich erwähnt wird.²⁸

Der erste Teil des Briefes – typisch für den Wiener Bischof – enthält eine langatmige, komplizierte Selbstbestätigung und Rechtfertigung. Es wird eine ziemlich eigenartige Deutung des Bruderzwistes, der mit bewaffneter Hilfe der protestantischen Stände durchgeführten Entthronung Rudolfs, angegeben. Matthias berief sich auf den Zwang und die Drohung der Protestanten: Er bat umsonst um Hilfe der Kurie und wurde zugleich von seinen katholischen Räten verlassen, weshalb er nicht nur in Ungarn, sondern am 19. März 1609 auch in Österreich religiöse Zugeständnisse machen musste und erfuhr mit großem Schmerz, dass er deshalb gegen die Bulle *In Coena Domini* verstoßen hatte und exkommuniziert wurde.

Der wesentliche Teil der Schrift beginnt erst danach. Da er das Wiederaufflammen der Konflikte zwischen den Katholiken und Protestanten in Ungarn und zugleich eine Revolte der Pikarden in Böhmen befürchtete, weiterhin um die Verhältnisse im Heiligen Römischen Reich, die nahe Drohung der Türken und seine unzureichende militärische Widerstandskraft besorgt war, hielt er die Erfüllung der Forderung der Inquisition, also die sofortige Widerrufung seiner Zustimmung zu den religiösen Zugeständnissen für unmöglich. Eine realere Chance dazu würde er ausschließlich dann sehen, schrieb er, wenn er sich mit seinem Bruder, Kaiser Rudolf, versöhnen könnte. Er versuchte also, auch diese Gelegenheit zu ergreifen, um die päpstliche Diplomatie gegen seinen älteren Bruder auszuspielen. Es lohnt sich, den folgenden, wichtigsten Teil wortwörtlich kennenzulernen: „Zu Eurer Heiligkeit wende ich mich flehend und freiwillig, mit Liebe und Gehorsamkeit des Sohnes und auf jeder möglichen besten Weise, wozu ich noch fähig bin, bitte ich Sie sehr darum, mit Rücksicht auf meine Nöte, die mich bisher überall umgaben, den mütterlichen Schoß der Kirche, zu dem ich fliehe, nicht zu versperren, sondern mir das heilige Tor des Apostolischen [Stuhles] zu öffnen, an dem ich mit demütigen Bitten klopfe, und die Heil bringende Absolution der Gnade des immer vergebenden Gottes und der Heiligen Kirche Christi gewährend, mich wieder aufzunehmen. Ich schwöre [Eurer Heiligkeit], dass ich alles, was mir mit der günstigen Wende der Zeit möglich wird, weidlich verrichte und alles, was ich bisher vernachlässigt habe, mit Zinseszinsen zurückzahle. Weiterhin möchte ich, soweit ich kann, dass mein Entschluss im Herzen Eurer Heiligkeit geheim bleibt, damit diese Absicht meiner Wille ans Tageslicht kommend mich nicht an der Erfüllung hindern würde, oder (was noch sicherer ist) kein größerer Wirrwarr als der bisherige entstehe. Alles, was ich

²⁸ Ebd.

hier anbiete, werde ich in der rechten Zeit, am rechten Ort und in rechter Weise verrichten.“²⁹

Das Dokument wurde in offensichtlicher Eile angefertigt. Im Vergleich zu den Reinschriften der königlichen Briefe sind darin ungewöhnlich viele Korrekturen und Einschübe zu finden. Die mit der päpstlichen Exkommunikation eingetretene Situation war für Matthias äußerst peinlich und immer dringender. Das Osterende zog unaufhaltsam heran und das Unterbleiben der Kommunion des Königs hätte praktisch die Bekanntmachung der Exkommunikation bedeutet, die Matthias und Klesl nicht zufällig geheim halten wollten. Die Veröffentlichung hätte nicht nur die wegen der Zugeständnisse unzufriedenen Katholiken – und vor allem Rudolf – ermutigt. Langfristig wäre dadurch auch das Erhalten des kaiserlichen Titels verhindert worden, sei es durch die Zerstörung des persönlichen Renommées, sei es durch die Entfremdung der katholischen Reichsstände. Es darf nicht vergessen werden, dass die Mehrheit der Kurfürsten katholisch war. Matthias hatte offensichtlich die protestantische Seite stark begünstigt, um den ungarischen Thron zu gewinnen und wollte nun diesen Schritt kompensieren, um seine zukünftigen Ziele erreichen zu können. Er musste der päpstlichen Intervention schnell nachgeben. Er konnte die Interessen der Katholiken auch schon deshalb nicht missachten, weil er selbst Katholik war und blieb. Als Habsburger hatte er keine andere Möglichkeit, insbesondere wenn er sein Endziel, Kaiser zu werden, erreichen wollte. Dazu musste er die Unterstützung der Katholiken des Reiches so gewinnen und behalten, dass er auch die Protestanten nicht gänzlich entfremdete. Die beiden Parteien bildeten nämlich wegen der seit dem Reichstag zu Augsburg von 1555 eskalierenden konfessionellen Spannungen bereits in Form der Katholischen Liga und der Protestantischen Union eine feindliche Frontlinie.³⁰

Das war der Hintergrund des im Mai mit Eid bekräftigten Reverses des Habsburger-Königs, auf dessen Grundlage die heiß begehrte und geforderte päpstliche Absolution zustande kommen konnte. Die praktische Durchführung des Reverses basierte darauf, dass die auf den ständischen Landtagen verabschiedeten Gesetze keine Rechtssätze im modernen Sinne waren, sondern lediglich Kompromisse zwischen dem Herrscher und den Ständen darstellten, deren Ausführung oft von weiteren Aushandlungen und der Änderung der Kräfteverhältnisse abhing.³¹

²⁹ Originalschrift im Anhang.

³⁰ Über Matthias und seine Reichspolitik: Volker Press, „Matthias“, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 16 (1990), 403–405.

³¹ Szijártó (wie Anm. 11).

Die Anwendung der Bulle *In Coena Domini* gegen Matthias erwies sich als ein wirksames Warnzeichen, das ihn dazu veranlasste, mehrere Punkte seines Versprechens in der Tat zu realisieren. So engagierte er sich persönlich dafür, dass die Titularbischöfe aus dem königlichen Rat nicht ausgeschlossen wurden und die Diözesanbischöfe als Obergespanne an der Spitze der Komitate – der Bastionen der ständischen Selbstverwaltung – bleiben konnten. Des Weiteren wurde 1609 der Katholik Sigismund Forgách zum obersten Landesrichter gewählt, der nach dem Palatin der zweitwichtigste Würdenträger im Land war.³² Ab 1613 konnten außerdem die Jesuiten die Einkünfte der Propstei von Turóc wenigstens de facto genießen, was ihnen die Gründung des Kollegiums von Tyrnau im Jahre 1615 ermöglichte.³³ Noch wichtiger ist allerdings, dass der König dem lutherischen Palatin Georg Thurzó heimlich eine jährliche Apanage von 20.000 ungarischen Goldgulden zukommen ließ,³⁴ damit er sich in konfessionellen und religionspolitischen Fragen zurückhielt.

Die Protestanten konnten die Katholiken nicht vollständig beseitigen und aus dem öffentlich-rechtlichen System des Landes nicht zurückdrängen. Der *status ecclesiasticus* blieb – im Gegensatz zu Böhmen beispielsweise – katholisch und ein weiterhin bestimmender Faktor des Staates in Ungarn.³⁵ Trotz des Gesetzes von 1608 (Art. 8 vor der Krönung), das die Besitzfähigkeit (das heißt Benefizienfähigkeit) der Mitglieder der Gesellschaft Jesu verbot, gelang es den Katholiken 1616 einen Jesuitenpater, Peter Pázmány, an die Spitze der ungarischen Kirche zu stellen. Eine geschickte Abweichung von den Verordnungen dieses Gesetzes – Pázmány freilich war zur Zeit der Ernennung vorübergehend wirklich kein Jesuit, sondern Novize der Somasker – ist eine der außergewöhnlichsten und wichtigsten Folgen des im April 1609 geschlossenen geheimen Bündnisses zwischen dem Wiener Hof und der Kurie. Dadurch konnte nämlich Pázmány, den die Oberen des Jesuitenordens nach Olmütz verbannen wollten, in eine historische Rolle gebracht werden.³⁶

³² Károlyi (wie Anm. 16), 1–28, 124–163.

³³ Kálmán Ackermann, Forgách Ferenc bíboros [Kardinal Franz Forgách], 51–52; Biblioteca Apostolica Vaticana [BAV], Barberini Latini, vol. 6920, fol. 39r–v, 62r–v, 96r–v.

³⁴ BAV Barberini Latini, vol. 6920, fol. 39r–v.

³⁵ Zu den religiösen Verhältnissen der 1610er-Jahre vgl. Kálmán Ackermann, Forgách Ferenc bíboros, esztergomi érsek. Életrajzi tanulmányok az ellenreformáció korához [Kardinal Ferenc Forgách, Erzbischof von Gran. Lebenslauf-Studien zur Epoche der Gegenreformation], Budapest 1918.

³⁶ Vgl. Péter Tüsor, Pázmány, a jezsuita érsek. Jubileumi évkönyv Pázmány Péter egyetemalapításának 375. évfordulója tiszteletére [Pázmány, Jesuit und Erzbischof. Jubiläumsjahrbuch zur Ehre des 375. Jahrestages der Universitätsgründung durch Pázmány], Budapest/Esztergom/Piliscsaba 2010, 158–163; Péter Tüsor, Why did Pázmány of the Jesuit Order Become a Somascan?, in: Pál Fodor/Gyula Mayer/

Wenn wir den Frieden von Wien und die Religionsgesetze von 1608 in ihrem vollständigeren Kontext bewerten wollen, sollten wir sie zusammen mit dem hier publizierten Brief untersuchen, den Matthias – der die Religionsgesetze unterschrieb – am 11. April 1609 an Paul V. schickte. In diesem Schreiben bittet er um Absolution für seine Exkommunikation und verspricht dem Oberhaupt der katholischen Kirche – und dieses Versprechen befestigt er bald nochmal mit einem Eid –, dass er alles tun werde, was in seiner Macht steht, um diese Entscheidungen rückgängig zu machen. Nach dem verlorenen Religionskrieg konnten die ungarischen Katholiken auf diese Weise bereits 1609 unter Leitung des Kardinals Franz Forgách mit der außenpolitischen Hilfe der von der Römischen Kurie angewandten *potestas indirecta* die Überlegenheit der Protestanten einigermaßen ausgleichen. Der um Absolution bittende Brief von Matthias II. ist eigentlich nichts anderes, als die Anerkennung und Billigung der Gültigkeit und der erfolgreichen Durchsetzung dieser päpstlichen *potestas indirecta* in weltlichen Angelegenheiten.

ANHANG

Matthias II. an Paul V.

Wien, 11. April 1609

(ASV Fondo Borghese, serie II, vol. 79, fol. 59r–60v)³⁷

Sanctissime et beatissime in Christo Pater, et domine, domine colendissime, post humillimam mei commendationem continuum filialis obsequii incrementum. Ut summe deploratum Christianae reipublicae statum ac deformatum concussae religionis catholicae faciem sanctitatis vestrae ad oculum depingerem, nihil unquam eorum intermisi, quae per litteras a me perscriptas³⁸ eidem scitu digna et valde necessaria fuerunt.

Exposui sane me ab haereticis undique oppressam, catholicis derelictum et ipso Caesare persecutum extitisse, cuius rei gratia sanctitatem vestram per cursorem proprium sollicite admodum ursi, ut ad subveniendum mihi se non praeberet difficilem. Ita ut in quam partem me verterem, penitus ignoraverim. Quia in re adeo perplexa nil supererat consilii, quam ut negotium hoc difficile et perarduum, quantum interposita mora permittere, a me prolongatum differretur, donec aliunde auxiliatrices manus subministrarentur. At frustra expec-

Martina Monostori (Hgg.), *More modoque. Die Wurzeln der europäischen Kultur und deren Rezeption im Orient und Okzident*. Festschrift für Miklós Maróth zum siebzigsten Geburtstag, Budapest 2013, 529–538.

³⁷ Die mit * markierten Teile sind nachträgliche Einschübe.

³⁸ Vgl. z. B. seine Briefe vom 13.01. und 28.02.1609. ASV Fondo Borghese, serie II, vol. 79, fol. 51r und 55r.

tabantur, cum ex sacro Romano Imperio non solum haeretici, sed ipsi quoque catholici, et quidem ecclesiastici principes, quorum opem pro ferendis auxiliis indesinenter et sollicitè implorabam, mihi suaserint, ut quibuscunque tandem modis saltem possem, rem cum tumultuariis pro deponendis utrinque armorum copiis transigerem.

In mentem etiam meam seditiosi haeticorum Bohemiae contra Caesarem motus veniebat, qui clandestinam et occultam conspirationem cum his meis provinciis in praesentem adhuc diem communem habent. Reformidavi igitur haud immerito vehementer, ne insurgentibus regnorum provinciis omnibus et in universorum catholicorum perniciem, coalescentibus studiis tota in his partibus religio funditus eversa, deleteretur. Sicuti iam Vngaria et Moravia a me deficere penitus volebant.

His autem tot tantisque nihil obstantibus malis probe satis animadvertēbam me absque certo discrimine salutis eiusque periculo nihil omnino posse haeticis concedere, vel ab eo quod conclusum erat, recedere, cum potius praestitisset ipsam mortem oppetere, omnesque deserere provincias, quam praepotentem Deum ad gravis iracundiae vindictam provocare.

Et quoniam videbam meos etiam catholicos consiliarios, qui alias initio saniori mihi assistebant iudicio, meque ut firmiter in meo proposito nihil penitus haeticis admittendo, permanerem, exhortabantur, a meo latere discessisse, seque ad haeticorum partes in hac materia contulisse, cuius animi tunc esse potui, quando dies noctesque iidem per singula pene momenta acrioribus me stimulis urgebant, protestando [fol. 59v] quod si ulterius modo consueto, quo utebar, insisterem, nihil subsequutum aliud, nisi certum reipublicae cum orthodoxa religione interitum. Et ideo nullum amplius ad praecavendum evitandumque tam irrecoverabile damnum superesse remedium, quam ut sub fuco et specie tantum meus in approbatione propositorum articulorum assensus accederet, eum successu futuri ac melioris temporis facilius revocari et in pristinum decorem aliquando redigi posse.

At ubi penitus causam hanc examinasset, in matura eius deliberatione, quia haeretici ne momentum quidem frustra praeterlabi sinebant, plus quam praecipiti celeritate usi me praevenerunt, indeque sua sunt potiti expectatione.

Et posteaquam factum hoc paulo altius repetitum ad vivum melius resecatum mihi a quibusdam ecclesiasticis, potissimum autem nominato episcopo Vienne[n]si, per quem, ne id committerem, sedulo admonebar, clarius ante oculos positum fuit, magno mox compunctus dolore, primum persensi me ab aliis seductum graviter non tantum deliquisse, sed etiam in ipsam bullam Coenae Domini incurrisse, nec ob id a quopiam alio praeter sanctitatem vestram posse absolvi.

Unde naufragii huius illam tabulam perlubenter arripere volebam, ut revocato huius erroris assensu acta praeterita rescinderem, sed ad resistendum temporis iniuria obstante prorsus inermis fui. Nam duplex, si quid horum exequi voluisset, malum inde oriturum metui, primum tam propter haeticorum, quam catholicorum recrudescentem novam exacerbationem. Alterum ob vehementiores et opinatos haeticorum Picharditarum, praesertim in Bohemia novos motus,

quos intellexi interruptis comitiis Pragensibus novam et inusitatum dietae ad tertium proximi mensis Maii diem contra ipsum Caesarem indixisse. *Et proinde tam apud totum Imperium, quam Turcarum imperatorem in summo periculo fuissem constitutus.*

Opere idcirco pretium, aut potius necessario me facturum duxi, ut nimirum ad commodius tempus sedatis non nihil turbulentis istis tempestatibus revocationem hanc maiori cum fructu et quidem catholicae religionis instauratione reicerem, omnino in Domino confidens, exoptatam brevi ob institutam tractationem Pragensem inter Caesarem et me animorum reconciliationem fore, ut sic fortius constantiusque coniunctis utrinque viribus haereticis obsistendo catholicam religionem pristino decori restitutam propugnemus. [fol. 60r]

Quam ob rem ad sanctitatem vestram ultro supplex accelero, eam filiali amore et obsequio modis omnibus, quibus saltem possum melioribus obsecrans plurimum, ut consideratis meis asperitatibus, quibus hactenus undequaque circumseptus eram, Sanctae *mihi* Matris Ecclesiae maternum gremium, ad quod confugio, nequaquam intercludat, sed potius sacrum apostolicae* limen, quod devotis precibus pulso, aperiat, et Divinae semper miserentis Dei clementiae ac Sacrosanctae Christi Ecclesiae salutari absolutione impertita me reconciliet, cui sancte hisce promitto omnia illa, quae mihi melioris occasione temporis factu erunt possibilia, strenuo me effecturum, recompensaturumque cum foenore, quae hactenus neglecta videbantur.

Desidero praeterea maiorem in modum hanc meam voluntatem in arcano sanctitatis vestrae tractari pectore, ne divulgato hoc meo voluntatis proposito retarder, et ne maior (quod alias certo certius) fieret) *renascatur* tumultus priore multo deterior, nam ea omnia, quae hisce offero, suo tempore, loco et modo diligenter praestabo.

Quae omnia sanctitatis vestrae isthic residenti nuncio apostolico, qui servandi silentii me securum fecit, eum in finem significari iussi, ut si is absolvendi potestate fulgeret, absolutionem (ne sanctitati vestrae molestior essem) lubens offerret, verum me ad sanctitatem vestram remittendo, pollicitus est, se hasce meas litteras suis consignatas in urbem fideliter ablegaturum. De caetero sanctitatem vestram diuturnam ac foelicissimam vitam exopto, cui amoris perpetui obsequio devinctissimus permaneo. Datae Viennae Austriae undecima mensis Aprilis die, anno millesimo sexcentesimo nono.

Sanctitatis vestrae

Obsequentissimus filius rex Vngariae, designatus in regem Bohemiae, archidux Austriae

[m.p.]

Matthias m.p.

[fol. 60v]

Sanctissimo et beatissimo in Christo Patri ac domino, domino Paulo quinto, divina providentia [Romanae] et universali Ecclesiae [summo] pontifici etc. Domino meo colendissimo.

[m.a.] Viennae XI Aprilis 1609. Serenissimi Hungariae Regis. Respondet sanctissimus 25 Aprilis 1609.